

Vier Jahrzehnte Reisen nach Tibet

Interview: Interview mit Josef „Sepp“ Mann von Verena Burger **Fotos:** Josef Mann

Josef „Sepp“ Mann ist Mitglied unserer Sektion und als Fotograf, Historiker und Religionswissenschaftler über 40 Jahre lang nach Tibet gereist. Im Selbstverlag hat er das Buch „Tibet. Der Welt abhanden gekommen“ herausgebracht. Es ist ein Mosaik aus vielseitigen Geschichten und beeindruckenden Bildern. Im folgenden Interview greifen wir ein paar seiner Erinnerungen heraus. So könnt ihr in Sepps Tibetgeschichten eintauchen ...

Für Bergsteiger*innen ist Tibet oft sehr faszinierend, der Himalaya, die Natur dort, eine andere Welt, als hier bei uns ... Was hat dich zu deiner ersten Reise nach Tibet inspiriert und was erwartet die Leser*innen deines Buches?

Als Jugendlicher habe ich Karl May und andere Abenteuergeschichten gelesen ... irgendwann ist mir Heinrich Harrers Buch „Sieben Jahre in Tibet“ in die Hände gefallen. Da dachte ich mir, „dort möchte ich auch einmal hin“. Ich meine, Tibet war und bleibt ein Mythos. Die Leser*innen des Buches erwartet also mein persönlicher Zugang. Es hat verschiedene Aspekte, den sportlichen, den kulturellen, den spirituellen und den politischen. Das Buch habe ich geschrieben, weil ich die Möglichkeit hatte, das alles erleben zu dürfen: Als Höhenbergsteiger,

wie als Pauschaltourist. 1985 hatte China Tibet für den internationalen Tourismus frei gegeben. In den ersten Jahren war es dort noch gut möglich herumzureisen, „auszureißen“.

1988 warst du das erste Mal dort. Du hast viel erlebt. Dein Buch ist voll von spannenden Geschichten und Anekdoten ... Du hast nicht nur das Extrembergsteigen, sondern auch die Kultur, archaische Opferrituale, Klosterfeste, das Leben der Nomad*innen auf der Hochebene und vieles mehr mitbekommen. So viele unterschiedliche Facetten ...

Ja, damals war ein Kontakt zu den Tibetern*innen noch leicht möglich ... Ich war in manchen Regionen auch als einziger Weißer unterwegs und wurde oft eingeladen. Die Gastfreundschaft der Hirtennomad*innen war ganz toll ... ohne die Yakmänner wäre auch auf der Frauenexpedition nichts gegangen. Ausrüstung und Verpflegung wurden von den LKWs 50 km vom Berg entfernt abgestellt, dort wo die Naturpiste zu Ende war ... und dann wurde alles mit Yaks weiter transportiert.

Das interessiert mich auch besonders! Du sprichst von der 1. Österreichischen Frauenexpedition auf den Shisha Pangma (8027 m) im Jahr 1994. Wie war das für dich, diese Expedition zu begleiten?

Ich war damals Fotograf und habe zum Basislagerteam gehört. Das war etwas ganz Besonderes für mich. Eine sehr große Ehre! Das war mein Traum gewesen, einmal bei einer 8000er-Expedition dabei zu sein. Ich habe mir aber nicht eingebildet, dass ich deshalb zum Höhenbergsteiger werde, überhaupt nicht.





„A woman’s place is on the top“ war das Motto der 1. Österreichischen Frauenexpedition in den Himalaya im Jahr 1994.

Ziel: Shisha Pangma (8027m). Expeditionsleitung: Gertrude Reinisch. In Erinnerung an die 1992 im Himalaya verschollene Bergsteigerin Wanda Rutkiewicz.



Was war so besonders an dieser Expedition?

Nachdem das Höhenbergsteigen alleinige Domäne der Männer war, bei dem es so oft um Konkurrenz und Ellbogenpolitik ging, war die Frauenexpedition mit einem alternativen Anspruch angetreten. Gerti (Gertrude Reinisch) hat alles darangesetzt, dass aus ihr keine „Männerexpedition“ wird. Im Gegensatz dazu sollte alles kooperativ gelöst werden. Die Frauen haben sich zwei Jahre lang intensiv vorbereitet und unter anderem auch gruppendynamische Seminare absolviert. In dieser gemeinsamen Zeit sind sie mehr und mehr zusammengewachsen. Natürlich gab es am Berg auch Streit, man kann Extremsituationen eben schwer simulieren. Aber wenn man den ORF-Film über die Expedition anschaut, dann denkt man, es sei ein „Zickenkrieg“ gewesen.

Also, die Medien haben diese Expedition schon sehr unter die Lupe genommen?

Ja, es ist böses Blut gemacht worden ... aus einer „patriarchalen Racheangst“ heraus ... es gab aber auch prominente Befürworter, wie den damaligen Wiener Bürgermeister Helmut Zilk.

Wie ordnest du persönlich diese Frauenexpedition in der Geschichte des Höhenbergsteigens ein?

Sie war damals ein starkes Signal! Dass Frauen das auch können und nicht nur als Seilzweite oder Begleiterin fungieren müssen. Frauen mussten das erst beweisen, damit manche Männer es auch akzeptierten. Es ist eine Expedition, die Geschichte geschrieben hat. Ein Denkmal!

Im Kontrast zum Höhenbergsteigen am Beispiel der Frauenexpedition, habe ich auch deine Bilder der Pilger*innen rund um den heiligen Berg Kailash besonders eindrucksvoll gefunden. Wie haben sich für dich diese Wanderungen angefühlt?

Es ist ein sehr unterschiedlicher Zugang ... Da waren viele, viele Pilger*innen rund um den Kailash unterwegs, die sich die 50 Kilometer Wegstrecke Körperlänge um Körperlänge hinwarfen. Das war für mich unglaublich beeindruckend ... letztlich geht es bei diesen Gläubigen um ein gutes Karma, um eine bessere Wiedergeburt.

Als du damals unterwegs warst, gab es noch keine geteerten Straßen, nur unbefestigte Pisten. Heute kann man bis zum Kailash zufahren, wenn man dort pilgern will ...

... vor der Nordwand des Kailash gibt es jetzt sogar ein Hotel. Das habe ich immer gemieden. Wir wollten im Zelt übernachten – auch für die Fotoaufnahmen mit Langzeitbelichtung. Aber das wird von den Chinesen zu meist verboten.

Genau, du beschreibst ja auch sehr eindrücklich, dass sich das Reisen in Tibet gewandelt hat. Was hat sich konkret geändert?

Es sind nur noch Gruppenreisen mit beigestelltem Guide erlaubt. Reiserouten sind vorgegeben. Selbst in Klöstern ist Fotografierverbot. Überwachungskameras auf Schritt und Tritt. Zur aktuellen Lage: Seit dem Ausbruch der Pandemie, 2019, ist Tibet für ausländische Touristen bis zum heutigen



Das Buch ist erhältlich auf mannundskript.com oder in der Buchhandlung und liegt zum Schmökern in der Sektion auf.

Quellen: Interview mit Josef „Sepp“ Mann, Buch: Josef Mann, „Tibet. Der Welt abhanden gekommen“ und Buch: Gertrude Reinisch, 1. Österreichische Frauenexpedition „Shisha Pangma“

Tag gesperrt. In den 90er Jahren hingegen sind wir mit dem Mountainbike einfach durch Tibet gefahren ohne Überwachung – von Lhasa nach Kathmandu. Wir hatten zwar einen Guide, der aber mit dem LKW die Tagesetappe vorweg gefahren ist, sodass wir gut hier und da Abzweiger machen konnten – es war viel lockerer. Da konnte man streng Verbotenes sehen ... zum Beispiel Mönche, die aus chinesischen Arbeitslagern zurückgekehrt sind!

Und würdest du, obwohl sich in den letzten Jahrzehnten so vieles zum Negativen geändert hat, raten nach Tibet zu reisen?

Sobald Tibet wieder geöffnet wird, sollte man hinfahren! Ansonsten wird Tibet zum „vergessenen“ Land. Der Dalai Lama ist ja zimal gefragt worden, ob man überhaupt noch in das chinesisch besetzte Tibet reisen soll. Er hat immer geantwortet: Ja, aber haltet die Augen offen und berichtet dann der Welt, wie die Situation wirklich ist.

Zum Abschluss: Was hast du persönlich von deinen Reisen mitgenommen?

Mitgefühl allen fühlenden Wesen gegenüber ... ich versuche achtsam mit den Menschen und mit der Umwelt umzugehen.

Und was bedeuten die Berge dort für dich?

Sie sind ... zum Niederknien: Der Berg. So ungeheuerlich. So groß. Für mich ein Begriff für Ewigkeit ... Da kommt das Gefühl in mir auf, du bist eine Ameise ... (Schweigen) Der Berg wird zu deinem Gegenüber. Er ist wie eine Person. Noch dazu: Der Berg ist Sitz der Götter.

